

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Sari Luhtanen / Miikko Oikkonen

Nymphs Band 2.2

Gefährliche Leidenschaft

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

1

*D*idi rannte. Steine und Zweige schlitzten ihre Füße auf, aber sie fühlte nichts. Der Schmerz in ihrem Inneren war von ganz anderer Qualität, ein Giftbecher, in den man Ekel, Wut, Trauer und Schmerz gegeben hatte. Nadias letzter, abgebrochener Atemzug hallte noch in ihren Ohren nach, Nadias letzter Blick vor ihrem Tod. Sie konnte nicht begreifen, dass Nadia tot war. Sie hatte sie gepflegt und ihr das Genießen des Nymphenlebens beigebracht. Sie hatte sie versorgt, sie so, wie sie war, akzeptiert und zugehört, wenn es nötig gewesen war. Zu dritt, sie, Nadia und Kati ...

Der Gedanke, dass Kati hinter all dem stand, war wie ein Peitschenhieb. Didi keuchte, konnte aber nicht anhalten.

Warum? Kati war Nadias engste Freundin gewesen. Didi kannte ihre Geschichte, oder zumindest Teile da-

von. Sie hatten so viele Gefahren gemeinsam überwunden, und Nadia hatte alles getan, um Didi zu schützen, sowohl wegen ihrer persönlichen Überzeugung als auch aus Liebe zu Didi. Die Fähigkeit zu lieben war immer Nadias Stärke gewesen. Wie hatte Kati Nadia töten lassen können? Sie hätten sie sicher beruhigen und sich mit ihr einigen können. Aber Kati hatte der Sirene erlaubt, Nadia das Leben zu nehmen. Dazu hatte sie kein Recht. Das war Mord. Mord!

Und Nadia hatte ein kleines Kind. Didi wusste, wie es war, keine Mutter zu haben. Sie hatte das Gefühl, vor Trauer zu platzen. Und unter der Trauer kam ein schäbiges Schuldgefühl zum Vorschein. Sie selbst hatte auch Menschen das Leben genommen, guten Menschen, die ihr Leben noch vor sich gehabt hatten. Sie war ebenfalls nicht unschuldig. Didis Herz schlug nun auch vor Beklemmung, aber sie rannte weiter. Sie war auf einer vom Morgentau feuchten Wiese und sah einen kleinen Wald vor sich. Unterbewusst verstand sie, dass sie seinen Schutz, das Grün und die starke Nähe der Bäume brauchte, und rannte darauf zu. Erst dann begriff sie, dass ihr jemand folgte. Die Schritte des Verfolgers waren gleichmäßig und sicher, während sie selbst manchmal stolperte und ihr Atem stockend ging. Sie wusste, ohne sich umdrehen zu müssen, dass der Verfolger ihr näher kam. War es ein Satyr? Waren

sie alle bereits aufgefliegen? Sie versuchte, schneller zu laufen. Wenn sie es nur bis zum Wäldchen schaffte, würde sie dort sicher ein Versteck finden oder zumindest den Verfolger leichter abschütteln können.

»Didi!«

Didi erhöhte das Tempo und rannte, so schnell sie konnte. Kati war die Letzte, die sie jetzt sehen wollte. Die Haselnusssträucher waren nur noch ein paar Meter entfernt, da wurde sie gewaltsam zu Boden geworfen. Kati ließ sich auf sie fallen und drückte Didis Arm zu Boden. Didis Gesicht lag auf dem nassen Gras, und der Duft der Waldblumen stieg ihr sanft in die Nase. Didi versuchte, sich zu beruhigen. Es nützte nichts, sich zu wehren und alle Kräfte aufzubrauchen. Kati war stärker und größer als sie. Dann ließ sie die Erinnerung an Nadias fallenden Körper wieder wütend werden. Sie spürte, wie sie glühte und Trauer und Zorn für einen Moment in ihr brannten. Kati schrie vor Schmerz auf und ließ von ihr ab.

»Verdammt nochmal«, murmelte sie und schüttelte sich, als hätte sie einen Stromschlag bekommen. »Du musst lernen, deine Gefühlsschwankungen unter Kontrolle zu halten!«

»Fass mich nicht an«, zischte Didi. »Du hast Nadia getötet!«

Kati hatte Didi angesehen, jetzt ließ sie den Kopf

hängen und sank etwas zusammen. Aber nur für einen Moment. Schnell setzte sie sich wieder auf und robbte neben Didi.

»Warum?« Didi hatte sich umgedreht, sich ein wenig aufgesetzt und umfasste nun mit beiden Armen die Beine. Plötzlich war ihr so kalt, dass sie das Gefühl hatte, zu Eis zu erstarren. Kati zog ihre Lederjacke aus, um sie ihr umzulegen, aber Didi schüttelte den Kopf. Sie wollte keinen Trost, schon gar nicht von Kati.

»Nadia hat uns schon vor langer Zeit in Gefahr gebracht, nämlich als sie anfang, diese Medizin zu entwickeln, die deine Symptome lindern sollte«, sagte Kati leise. »Danach ist sie noch weiter gegangen. Ich weiß, dass ihr Herz gebrochen war, aber sie hat sich von dieser Trauer einnehmen lassen, hat darin gebadet, bis sie so gefühllos war, dass sie einen wichtigen Teil von sich verloren hatte ... Als ich hierhergekommen bin, habe ich ziemlich schnell gesehen, wie brenzlich die Situation war. Ich habe versucht einzugreifen, aber du weißt ja, dass Nadia ihre Meinung nicht mehr ändert, wenn sie einmal etwas beschlossen hat.«

Didi versuchte zu verstehen, was Kati sagte, hatte aber immer nur wieder die furchtbare Tat vor Augen. Sie hatten untereinander vereinbart, die Nymphe mit dem Knoten mit allen Mitteln zu beschützen, aber kein Ziel konnte diese Tat wert sein.

»Nadia hatte uns an mindestens einen Menschen verraten«, fuhr Kati kurz darauf fort. »An einen so einflussreichen Menschen, dass er zu einer wirklichen Bedrohung für uns geworden wäre. Und sie hat ihre medizinischen Tests fortgesetzt. Das war an sich schon gefährlich genug. Nachdem wir getrennte Wege gegangen sind, hat Nadia sich verändert. Jespers Tod ...« Katis Stimme brach. Didi versuchte, all das Gehörte zu verdauen. Sie war noch durcheinander von dem, was in den vergangenen Tagen passiert war, und die vom Satyr verursachte Wunde ließ ihre Brust schwer werden. Tränen der Hoffnungslosigkeit und unsäglicher Trauer liefen ihr über die Wangen.

»Die Todesstrafe war trotzdem zu hart«, sagte sie weinend. »Du hattest kein Recht, eine solche Entscheidung zu treffen. Wir hätten eine Weile zusammen verbringen können. Nadia hätte zugehört ...«

»Das hätte sie nicht.« Kati schüttelte jetzt den Kopf. »Sie hat dich beneidet, deine Fähigkeit, so stark fühlen zu können. Das nagte an ihr, machte sie krank. Sie suchte etwas, und dieser Mensch hat ihren wunden Punkt gespürt und sie ausgenutzt. Du hast gesehen, dass es die Nadia von früher fast nicht mehr gab. Hätte die Nadia von früher gedroht, dich oder Matilda zu töten? Bilde dir ja nicht ein, dass Nadia das nicht auch tatsächlich getan hätte. Ich habe schon öfter Einblick in

ihren Wahnsinn erhalten, aber in dieser Nacht hat sie die Grenze überschritten. Ich konnte sie nicht weitermachen lassen.«

Didi schüttelte es vor Schluchzen, und die Trauer saugte sie auf wie ein Wirbel. Sie weinte um ihre tote Freundin und um sich. Erst hatte sie – auch wenn sie es nicht gewusst hatte – ihre leibliche Mutter verloren, dann ihre Pflegemutter und jetzt Nadia, die sie als ihre Nymphenmutter betrachtet hatte. Warum?

Kati sah in Richtung der Häuser, von denen aus Didi auf die Wiese gerannt war. Bald würden die Menschen aufwachen. Sie stand langsam auf und wischte die Grashalme von ihrer Kleidung ab. Im Nu sah sie wieder wie sie selbst aus, stark und bereit dazu, allem entgegenzutreten.

»Wir müssen gehen, sonst sieht man uns«, sagte Kati. »Wir müssen entscheiden, was wir als Nächstes tun. Du kannst es dir jetzt nicht leisten, dich diesen Gefühlen hinzugeben. Nadia hat genau das getan, und was hat es ihr genutzt?«

Didi traute ihren Ohren nicht. Katis Worte waren gefühllos. Aber sie musste dennoch zugeben, dass Kati recht hatte. Sie wusste nicht, was genau passiert war, aber sollte Nadia tatsächlich die Nymphen verraten haben, bedeutete dies, dass die Satyrn mit ihren Netzwerken zur Auskundschaftung bald von ihnen erfah-

ren würden. Matilda musste in Sicherheit gebracht werden, ebenso der kleine Gasparo und alle anderen. Didi ließ sich nicht von Kati helfen, sondern stand alleine auf. Schnellen Schrittes gingen sie auf Nadias Haus zu und waren viel zu schnell da. Auf der Schwelle zögerte Didi. Sie war aus dem Haus geflohen, und ihre letzte Erinnerung war die an Nadia, die leblos auf dem Boden zusammengesunken war. Kalter Schweiß stieg in Didi auf, und ihr wurde schlecht. Sie ging kurz in die Hocke und wartete, bis sie sich ein wenig besser fühlte. Kati aber stieß die Tür ohne zu zögern auf.

Sie lässt sich nicht von ihren Gefühlen leiten, deshalb ist sie wohl auch so stark, dachte Didi ein wenig neidisch und richtete sich auf. Sie musste Kati nach innen folgen.

»Guten Morgen. Was für ein schöner Tag!« Die weiche, kindliche Stimme der Sirene ließ Didi erzittern. Selene war ein merkwürdiges Wesen: Kind und Ungeheuer auf einmal. Didi wusste nicht, in welcher Verbindung Kati und Selene standen, aber jetzt war keine Zeit, um Fragen zu stellen. Sie sah sich vorsichtig um. Nadia war nicht mehr im Wohnzimmer, und erst jetzt bemerkte Didi, dass Selene einen Wassereimer und einen vom Blut roten Lappen in der Hand hielt. Sie musste auf die andere Seite schauen, wo Gasparo ruhig auf Matildas Schoß vor sich hin brabbelte.

»Sind alle Männer so fordernd?«, fragte Matilda. Sie schien müde zu sein. »Ich kann ihn keine Sekunde vom Schoß nehmen, ohne dass er anfängt zu weinen.«

»Zumindest alle Satyrn sind so«, stellte Kati trocken fest, worauf Didi sie forschend ansah. Sie wusste, dass Kati wie ein Schachspieler war, der bei allem an viele Züge im Voraus dachte, und auch jetzt merkte sie an Katis Tonfall, dass sie verschiedene Möglichkeiten abwog.

»Ich kann den Jungen nehmen, er ist so prächtig und energisch«, bot Selene umgehend an.

»Nein«, sagte Didi und stellte sich dazwischen. Sie ertrug den Gedanken nicht, dass Gasparo in den Armen der Mörderin seiner Mutter landete. »Ich nehme ihn.«

Gasparo wirkte fröhlich und strich Didi durch die roten Haare. Didi lächelte trotz ihrer Trauer. Noch wusste das Kind nichts von seinem Verlust, und das war gut so.

»Wir müssen alle Spuren beseitigen«, sagte Kati gebieterisch. »Dann machen wir uns aus dem Staub. Wenn man uns jetzt kriegt, jagen die Satyrn alle geflohenen Nymphen und töten sie erbarmungslos. Sie müssen den Aufstand unterbinden und wollen alles, was zu der Legende führt, zerstören und jedem zeigen, dass es nur eine Gutenachtgeschichte ist, die sich die Nymphen gegenseitig erzählen.«

»Ich will nicht putzen«, wimmerte Matilda. »Ich will schlafen. Können wir die ganze Hütte hier nicht einfach abfackeln?«

»Das würde auch gar keine Aufmerksamkeit erregen«, stellte Kati fest, und ihr Blick ließ Matilda verstummen, auch wenn sie sich nicht rührte, um zu helfen. Selene aber war sofort dabei.

»Ich habe schon angefangen«, meinte sie fröhlich. »Ich putze gerne.«

Das untere Stockwerk wirkte tatsächlich so, als wäre dort jede Ecke gesäubert worden. In der Küche warteten die Müllsäcke darauf, entfernt zu werden.

»Nadia ist dort in dem großen Sack«, sagte Selene, deren kleine, scharfe, weiße Zähne beim Lächeln aufblitzten, als sie den fragenden Blick der Nymphen sah. Sie wirkte äußerst fröhlich.

»Zum Glück war sie nicht sehr schwer.«

Didi drehte sich mit dem Kind auf dem Schoß zu Kati um. Sie wartete darauf, dass Kati etwas sagen oder tun würde, diese aber hängte nur ihre Lederjacke an die Garderobe und war anscheinend bereit, Selenes Arbeit fortzuführen. Ohne Gasparo wäre Didi erneut in Wut ausgebrochen, aber die Nähe des Kindes zwang sie, ruhig zu sprechen und sich zu benehmen.

»Wie begräbt man eine Nymphe?«, fragte sie Kati.

»Was?«

»Nadia liebte Traditionen. Sie war unsere Freundin«, sagte Didi mit Nachdruck. »Wir müssen sie begraben, oder was auch immer Nymphen mit Verstorbenen machen. Nadia braucht eine letzte Ruhestätte. Wie hast du denn meine Mutter, deine Schwester Rose, begraben? Hast du sie in Müllsäcken irgendwo hingeschmissen? Bevor du mich jemandem zur Pflege gegeben hast? Eigentlich muss ich dir dankbar sein, dass du mich Elina gegeben hast und nicht selbst die Pflege übernommen hast.«

Zum ersten Mal sah es so aus, als wäre Kati verwirrt. Sie steckte die Hände tief in die Taschen ihrer Jeans und dachte nach. Vielleicht dachte sie an ihre schöne Schwester, die vor langer Zeit bei Didis Geburt gestorben war und für die sie alles getan hätte. Die Stille hielt nur einen Moment an.

»Gut«, sagte Kati dann. »Wir bestatten Nadia nach den Methoden der Nymphen. Sobald wir hier fertig sind.«